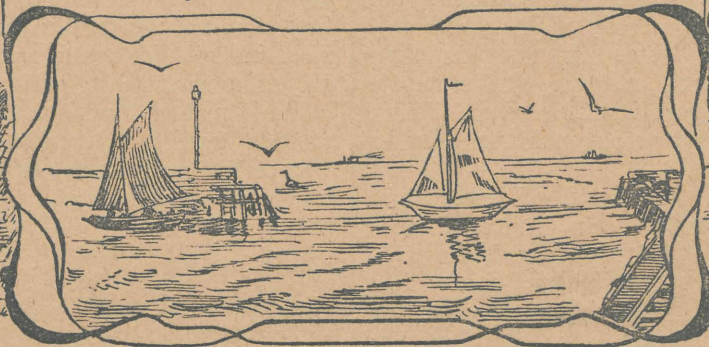


Aus der Heimat

Ernstes und Heiteres
aus Vergangenheit und Gegenwart.



Erscheint in zwangloser Folge als Beilage zur
II. Teil. „Neuen Hinterpommerschen Zeitung“, Rügenwalder Zeitung. Nr. 17.
Ausgegeben Anfang November 1913.

Das Rügenwalder Amt.

Von R. Rosenow, Rügenwalde.

I. Sagen, Sitten und Gebräuche.

(9. Fortsetzung aus Nr. 11.)

C. Sagen aus dem Amte.

16. Die Feierabendkirche in Altenschlawe.

Wie diese Kirche zu dem sonderbaren Namen gekommen, erfuhr ich durch eine Mitteilung aus Schlawe: „Als die Schlawer Kirche gebaut wurde, nahmen die Maurer, die an der Kirche bauten und aus Altenschlawe waren, allabendlich immer Steine mit in ihr Dorf und fingen an, aus diesen mitgenommenen Steinen auch für ihren Ort eine Kirche zu bauen. Weil sie nun immer am Abend bauten, nennt man die Kirche noch heute die Feierabendkirche.“

17. Die Sage vom Rudental.

An drei Orte knüpft sich die Sage vom Weltuntergange: an den Birnbaum auf dem Welfersfeld bei Salzbürg, an den Birkenbaum bei Buddberg auf dem Hellweg und an das Rudental bei Köpmitz. Was der Name rudon bedeutet, habe ich nicht gefunden. Ein Dorf in Posen führte ihn auch. In alter Zeit soll in den Hellenbergen ein schrecklicher Hüne gehaust haben. Einmal ergriff er einen ungeheuren Feldstein und warf ihn nach dem Barzwickir Kirchturm, dessen Spitze dadurch zerstört wurde. Zuletzt wollte er in seinem Übermut die Ostsee austrinken, legte sich auf den Höhenzug bei Köpmitz und begann das schwere Werk. Aber er hatte seine Kräfte überschätzt, das Wasser in der

Ostsee wollte kein Ende nehmen. Endlich platzte er. Das herauslaufende Wasser riß das Rudental auf und bildete den Bitter See.

Hier im Rudental wird einst beim Weltuntergange die Endschlacht stattfinden. Schreckliche Zeiten werden der vorangehen, überall Morden, Hungersnot und Pestilenz, Kriegsgeschrei von allen Seiten. Endlich wird sich der Weltkrieg nach dieser Gegend hinziehen, und im Rudental werden die Völker der ganzen Erde zusammentreffen. Schrecklich wird der Tod wüten, so daß das Tal vom Blut überschwemmt sein wird. Dann ist das Ende da.

Wie der Brunnen im Rudental zu dem Namen Jakobsbrunnen gekommen, habe ich nicht erfahren. Zum Vergleich lasse ich hier die beiden anderen Sagen vom Weltuntergange folgen:

Der Birnbaum auf dem Welfersfeld.

(Deutsche Sagen von den Brüdern Grimm Nr. 24.)

Bei Salzbürg auf dem sogenannten Welfersfeld soll demaleinst eine schreckliche Schlacht geschehen, wo alles hinzulaufen und ein so furchtbares Blutbad sein wird, daß den Streitenden das Blut vom Fußboden in die Schuhe rinnt. Da werden die bösen von den guten Menschen erschlagen werden. Auf diesem Welfersfeld steht ein ausgedörrter Birnbaum zum Angedenken dieser letzten Schlacht; schon dreimal wurde er umgehauen, aber seine Wurzel schlug immer wieder aus, daß er wiederum anfang zu grünen und ein vollkommener Baum ward. Viele Jahre bleibt er noch dürr stehen. Wenn er aber zu grünen anhebt, wird die greuliche Schlacht

bald eintreten, und wenn er Früchte trägt, wird sie anheben. Dann wird der Bayerfürst seinen Wappenschild daran aufhängen und niemand wissen, was es zu bedeuten hat.

Die Schlacht am Birkenbaum.

Im vergangenen Jahre erschien, von einem französischen Major verfaßt, ein Buch unter diesem Titel, ins Deutsche übersetzt und herausgegeben bei Gerhard Stalling-Oldenburg, Preis 1 Mk. Das Buch erregte ungeheures Aufsehen, behandelte es doch nichts weniger als den Untergang des deutschen Reiches im Jahre 1913 durch die Schlacht am Birkenbaum. Das Buch erlebte in Frankreich ungezählte Auflagen, und heute ist jene Sage in Frankreich ebenso bekannt, wie bei uns etwa die Sage vom alten Barbarossa. Die Sage selbst, wie sie am Schlusse des obengenannten Buches steht, lautet ungefähr so:

Auf dem Hellweg zwischen Werl und Unna steht bei dem Dorfe Budberg ein uralter Birkenbaum auf weitem Felde. Dort wird einst die letzte entscheidende Endschlacht stattfinden. Schreckliche Zeiten werden ihr vorausgehen. Immer mehr hat das Verderben Macht unter den Menschen genommen. Sie sind stolz und hochmütig, verachten und verhöhnen Treu und Glauben. Der Freund verrät den Freund, der Bruder den Bruder, das Kind die Eltern. Da wird plötzlich das Strafgericht ergehen, aber wer die Zeiten deuten kann, wird wissen, daß das Gericht da ist. Erst kommt ein milder Winter, dann ein schöner Frühling und ein herrlicher Sommer. Aber nur die Roggen-ernte findet noch statt, dann plötzlich kommen von Norden und Süden, von Osten und Westen unzählbare Scharen von Streitern herbeigezogen und stoßen hier zusammen. 3 Tage dauert die fürchterliche Schlacht. Der Hellweg ist ein Flammenmeer. Bäche von Blut ziehen durch das Gefilde. Am 3. Tage findet das letzte entscheidende Ringen am Birkenbaum statt. „Der große Fürst aus Mittag“ führt selbst seine Scharen gegen die Völker des Ostens, die am letzten Widerstand leisten. Er hat eine weiße Rüstung an und reitet ein milchweißes Roß. Weil er an der rechten Hüfte lahm ist, steigt er von der linken Seite her am Birkenbaum auf sein Roß. Endlich wenden sich die Feinde zur Flucht, nur wenige entrinnen. Nun richtet der große Fürst ein Reich des Friedens auf, aber die Männer sind fast alle erschlagen, sodaß auf sieben Jungfrauen ein Mann kommt. Aber nun wird eine herrliche Zeit anbrechen, ewiger Friede wird herrschen und selbst die Steinboden noch reiche Ernte bringen.

Nach französischer Lesart lautet der Ausgang der Schlacht natürlich anders. Nach Ansicht der Forscher soll diese Sage auf Armin und die Schlacht im Teutoburger Walde zurückgehen, die auf dem Hellweg ihr Ende erreichte. Auf jenem Höhenzuge zeigt sich von Zeit zu Zeit eine Art Luftspiegelung. Man sieht plötzlich in den Wolken ein ungeheures Schlachtenbild. 1854 geriet der ganze Hellweg in Aufruhr, als sich diese Fata Morgana an vielen Orten zeigte, und Friedrich Wilhelm IV. schickte zur Untersuchung der Erscheinung die hervorragendsten Gelehrten dorthin, die zu der Ansicht kamen,

daß es eine eigenartige Lichtbrechung sei, hervorgerufen durch die eigentümlichen Dunstmassen, die auf dem kalkhaltigen Boden des Hellweg lagern. 1812 ist eine ähnliche Erscheinung von Napoleons Zug nach Rußland in Pommern beobachtet worden. Vielleicht ließe sich darauf auch die Sage vom Rudental zurückführen. Aus den Hellenbergen soll auch von Zeit zu Zeit das wütende Heer hervorbrechen.

18. Der Sackstein bei Kuddezow.

Bei Kuddezow stand noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ein großer Stein, der Ähnlichkeit mit einem großen aufgerichteten Sack hatte. Deutlich hob sich oben der Bund mit der Schnur ab. Davon erzählte man: Einst war ein Tagelöhner in den Kornspeicher eines Bauern eingebrochen und hatte einen Sack Roggen gestohlen. Als er ihn nach Hause tragen will, wird der Sack schwerer und immer schwerer, sodaß er ihn endlich niederlegen muß. Voller Ärger ruft er aus: „Pfui, Teufel! Das ist ja, als ob der Teufel Steine reingeht hat.“ Als er den Sack wieder aufheben will, ist er zu Stein geworden, und blieb zu einem Wahrzeichen für Diebe stehen.

19. Die 12 heiligen Nächte.

Allerlei Aberglauben knüpft sich an die 12 heiligen Nächte. Vielen Schaden haben Menschen und Vieh die Wölfe hier zugefügt; aber in diesen Nächten dürfen sie keinen Menschen anfallen. Ein Amtsbauer, der spät aus der Stadt nachhause kam, traf unterwegs ein Rudel Wölfe. Sie liefen aber nicht wild durcheinander, wie das sonst ihre Art ist, sondern kamen in einer langen Reihe hintereinander, so daß es aussah, als ob der hintere Wolf immer in die Fußstapfen des vorderen trat. Meinem Bauern stehen die Haare zu Berge, er kann sich gerade noch an einen Baum stellen, als er auch schon die Lichter der ersten Bestie vor sich sieht. Der Wolf kommt dicht heran, beschnuppert ihn und trabt dann lautlos weiter; ebenso machen es die andern, und mein Bauer kommt glücklich nach Hause.

In den 12 heiligen Nächten muß man darauf achten, wer zuerst stirbt; denn der hat den Bann gebrochen. Stirbt zuerst ein alter Mann, so werden im nächsten Jahre vorzugsweise alte Leute sterben; er zieht sie nach sich. Wie das Wetter an den 12 Tagen ist, so wird es in den 12 Monaten des Jahres sein. Regnete es z. B. am 3. Tage, so wird der ganze März naß sein.

20. Vom Anmelden.

Wenn jemand stirbt, so kann er seinen Angehörigen oder Personen, die ihm nahestanden, seinen Tod selbst anmelden; denn bis er begraben ist, muß sein Geist ruhelos umherirren. Ein Akerbürger an der Karwitzer Straße hatte sich hinten in einem Schuppen ein Fenster gemacht, um Hasen schießen zu können. Im Winter besuchten die oft ungebeten seinen Kohlgarten. Eines Abends sitzt er auch wieder auf der Lauer. Es ist grimmig kalt, der Mond scheint, der Schnee funfelt. Da hört er mit einem Male etwas über den Hof kommen, tapp, tapp, als ob jemand schwer zu tragen hat und Wasser in den Stiefeln. Vor dem Schuppen macht es Halt; aber zu sehen ist

niemand. Dem Ackerbürger wird so anders, und er macht, daß er ins Haus kommt. Am nächsten Morgen hört er, daß um dieselbe Zeit, als er das Geräusch hörte, sein Instmann bei den Schleusen ertrunken ist.

21. Der Freischütz im Stadtwalde.

Der alte Rügenwalder Stadtwald vor der Separation war wohl mindestens doppelt so groß wie der heutige, trotzdem die Stadt schon unter Friedrich dem Großen einen Teil zur Gründung des Kolonistendorfes Schöningswalde abgetreten hatte. Über seinen Umfang werden wir demnächst ein interessantes Altentück „Holzwärter-Cyd“ veröffentlichen.

Die Feldmark muß damals ganz anders ausgesehen haben wie heute. Viele der hierin enthaltenen Flurbezeichnungen wie: Hundeposten, Kupfermühlenschloß, Frauenholz, Zastermer Moorbach haben heute aufgehört zu existieren, und vergebliche Mühe wäre es wohl, den Ort festzustellen. Andere wie: Galgenbruch, Horst und Fichtgarten haben sich bis heute erhalten. Die genaueren Hinweise über Holzdiebereien sind ein Beweis für die Richtigkeit vieler Geschichten über Wildfrevel und Holzdiebstahl, die noch heute in der Stadt und auf den Dörfern darüber erzählt werden: daß man für 1 Liter Branntwein sich soviel Holz holen konnte wie man wollte, oder wenn es eine große Sache galt, das nötige Bauholz heranzuschaffen, dann taten sich mehrere zusammen und hielten mit Kartenspiel und Umtrunk den Förster fest, indes andere das Fällen und Abfahren besorgten. Allein 2262 Morgen sind durch die Separation urbar gemacht und abgetreten worden.

Die Erträge waren dementsprechend gering und betragen im ersten Jahre nach der Separation nur 725 Taler. Durch diese Aufteilung erhielten die Dörfer auch die Jagdgerechtigkeit für ihren Grund und Boden; doch brachte die Verpachtung der Gemeindejagd wenig genug ein. So weiß ich,

daß in den ersten Jahren der Pächter der Gruppenhäger Jagd nur alljährlich als Pachtzins eine Anzahl von Spazerköpfen abzuliefern hatte. In andern Dörfern wird es nicht anders gewesen sein.

Der eine der Stadtförster war durch sein ungewöhnliches Jagdglück berühmt und stand in dem Ruf, ein Freischütze zu sein. Diese Fähigkeit sollte er dadurch erlangt haben, daß er am Karfreitag zum Abendmahl gegangen war, die Oblate aber behalten, an einen Baum im Walde genagelt und danach geschossen. Dadurch war er in den Besitz eines Zauberbuches gekommen. Wenn er darin las, stand das ganze Wild im Stadtwalde unter einem Bann und mußte sich dem Forsthause soweit nähern, daß er von seinem Fenster aus Hirsche, Rehe, kurz alles, was er haben wollte, schießen konnte. Das Buch hielt er unter strengem Verschuß. Einmal war er nach der Stadt gefahren und hatte das Buch liegen lassen. Zu Hause war nur der junge Jagdgehilfe geblieben. Der fand das Buch, und weil er Langeweile hatte, fing er in demselben Buche an zu lesen. Da wurde es draußen lebendig und immer lebendiger. Um das Haus fand sich alles mögliche Getier ein, das immer näher und näher rückte, schließlich durch die Fenster sah und durchaus in das Haus hineinwollte. Den Burschen ergreift ungeheure Angst, als er aussah und am Fenster Kopf an Kopf gedrängt sah. Plötzlich stand der Förster in der Stube vor ihm, riß ihm das Buch aus der Hand und begann laut rückwärts zu lesen. Da verzog sich das Wild langsam, wie es gekommen. Dann verbot er dem Burschen bei Todesstrafe, das Buch noch einmal zu nehmen. Der Förster brauchte auch nur zu sagen, was er haben wollte, schoß dann in dem Schornstein in die Höhe, und das verlangte Wild lag nicht weit vom Forsthause an einem bestimmten Platze.

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Allerlei.

Aus der guten alten Zeit.

Im Jahrgang 1848 des „Wochenblattes für den Land- und Stadtgerichtsbezirk Schwelm“ findet sich folgende Verlobungsanzeige, die verdient, ausgraben zu werden:

Verlobungsanzeige!

Durchschauert vor wonniglichem Entzücken im Borgenuße des wiederholten Geschmacks der von uns beiden schon empfundenen Süßigkeiten des Ehestandes, zeigen wir teilnehmenden Freunden und Verwandten unsere eheliche Verlobung hiermit an. Mögen immerhin Neid und Mißgunst uns tadeln, und wie schon geschehen, äußern, daß Alter nicht vor Torheit schütze; es hat sich einmal so gemacht, mithin so sein sollen, und die Beispiele Abrahams, Davids und eine ganze Menge aus der biblischen Kirchengeschichte reden uns das Wort, auch soll nichts unser Minne-Glück stören. Eben werden im Himmel geschlossen, und die unsrige

wird sonach dieses Herkommens sein, weshalb wir reichen Segen dafür hoffen dürfen. Schwelm, im Oktober 1848. Wittwer Friedrich Treibholz, Musiker, 70 Jahre alt. Wittwe Carl Kroll, Alter unbekannt, wie bei den meisten Frauenzimmern, indes nicht niedrig.

Ein Wunderwerk der Fleischer.

In einem alten Geschichtswerk über Preußen findet sich eine Mitteilung, der zufolge 1601 am 1. Januar die Fleischermeister in Königsberg in Preußen eine Wurst von 1005 Ellen, 885 Pfund schwer, in pomphaftem Aufzug durch die Straßen trugen. 103 Gesellen waren notwendig, das Wurstungeheuer zu tragen. Verwendet wurden zur Herstellung der Wurst: 81 Schweineschinken, anderthalb Tonnen Salz, 18 Pfund Pfeffer, und mit 109 Kränzen hatte man die Wurst geschmückt. — Wie die Wurst geschmeckt hat, darüber meldet die alte Historie leider nichts!

Ein aussterbender Beruf ist die Windmüllerei.

Die Konkurrenz der Dampf- und Wassermühlen bläst einer Windmühle nach der anderen das Lebenslicht aus, und auch der Umstand, daß sich selbst kleinere Güter und auch Bauern eigene Schrotmühlen angeschafft haben, ist der Windmüllerei nicht günstig. Nach einer Statistik soll es gegenwärtig in Deutschland nur noch etwa 900 Windmühlen geben. Noch vor 10 bis 15 Jahren waren an 3000 Windmühlen vorhanden. In unserer Gegend haben sich die Windmühlen noch ziemlich gehalten, wenn auch die automatischen Mahl- und Schrotmühlen ihnen immer schärfere Konkurrenz bereiten.

Pommersche Sagen.

Das vor einiger Zeit von Professor Dr. A. Haas in Stettin herausgegebene Buch „Pommersche Sagen“ (Verlag Herman Eichblatt, Berlin-Friedenau. Kartonierte 2,50 Mk., gebunden 3 Mk.) hat sich bereits viele Freunde erworben. Um den reichen Schatz unserer heimatlichen Sagen zu sammeln und dem Volke zu erhalten, hat Prof. Dr. Haas keine Mühe und Arbeit gescheut. Wie aus dem nachfolgenden Inhaltsverzeichnis ersichtlich, behandeln die meisten der Sagen übersinnliche Dinge, Spulgeschichten und dergl. Die einzelnen Kapitel behandeln: Wiedererscheinende Tote, Gespenster, Spukerscheinungen, Hellscher, Doppelgänger, Wahrt, Irrlichter, Feuermänner, Haus- und Schiffsgeister: Drak, Rak, Puk, Kobold, Rotbüsch, Klabauteermann, Erdgeister: Zwerge, Unterirdische, Ulfen, Tülfes, Wassergeister, Alte Götter, Riesen, Tier-, Nebel-, Krankheits- und Winddämonen. Der Teufel, Hexen, Zauberer, Werwölfe, Freischützen, Wundersagen, Glockensagen, Schafsagen, Tiere, Pflanzen, Landesgeschichtliche Sagen, Ortsagen, Familiensagen. Nachstehend geben wir eine Sage wieder, welche unsere Gegend betrifft und vielfach bekannt sein dürfte:

Der große Weltkrieg.

(Siehe auch Rosenow Sage Nr. 17.)

Einst wird die Zeit kommen, wo alle Kriege zwischen den einzelnen Völkern auf Erden beigelegt sein werden; die Folge davon wird eine Zeit großer Blüte, großen Reichums und Wohllebens sein. Dann aber kommt der große Weltkrieg, der alle Völker auf Erden berühren und einen großen Teil der Menschheit vernichten wird. Unter den wenigen, die übrig bleiben werden, wird Armut und Hungersnot herrschen: während sie vorher in Samt und Seide gingen, werden sie jetzt in „greise“ Kleider gekleidet sein; während sie vorher Braten und Wein als Speise hatten, werden sie jetzt froh sein, wenn sie ihren Hunger mit den Wurzeln und Kräutern des Feldes stillen können.

Nördlich von der Chaussee Rügenwalde—Stolpmünde liegt hinter Sackshöhe das Rudental mit dem Jakobsbrunnen; hier sollen vor dem Weltende alle Heere, die es auf Erden gibt, zusammenkommen, um die letzte große Entscheidungsschlacht zu liefern.



Heitere Ede.



Entrüstung. Taschendieb (will einem Herrn die Uhr stehlen, statt dessen zieht er einen Chering aus der Westentasche): „So 'ne Gemeinheit von dem Menschen, betrügt der seine Frau!“

Vorgebeugt. „Wenn ich ein Dienstmädchen nehme, muß immer mein Mann dabei sein.“ — „Wieso denn?“ — „Nun, die ihm am wenigsten gefällt, die nehme ich.“

Kühner Schluß. „Wenn ich mein Portemonnaie betrachte, muß ich immer weinen.“ — „Es ist wohl von Krokodilleder?“

Hemmnis. „Hätte ich gewußt, daß heute alles, was etwas ist, Automobil fährt, hätt' ich niemals meinen Mann geheiratet.“ — „Warum? Wird ihm schlecht beim Fahren?“ — „I wo, aber er hat so abstehende Ohren, daß man nie gegen den Wind fahren kann.“

Guten Appetit. Die Radfahrer A. und B. befinden sich auf einer Radtour und kommen schwitzend und durstig zu einem Bauernhause, wo sie um einen Trunk bitten. Der einzige daheim Anwesende, ein kleiner fünfjähriger Bursche, schleppt einen großen Topf mit Milch zu ihnen hinaus, den die beiden begehrtlich leeren. Froh, endlich ihren brennenden Durst gelöscht zu haben, ziehen die Radfahrer das Portemonnaie; aber der kleine Wohltäter wehrt energisch ab und bricht aus: „Nee — dor will ic keen Geld för hebban! Mutter hett seggt, wenn 'n Bettler künmt, schall ic em düsse Melk gewen — dor hett hüt Morgen 'ne dode Ratt' in legen!“

Der Stammtisch.

Wo man sitzt in froher Runde
Um den lieben Abendtisch,
Heute speist das junge Rebhuhn,
Morgen schwimmen läßt den Fisch;
Wo man schlichtet alle Händel,
Die Europa je erregt,
Wo der Magistrat erfähret,
Was die Bürgerschaft bewegt;
Wo man schätzt von allen „Lagen“
Die des Biers am höchsten nur,
Wo man jedem Sensationchen
Ist am schnellsten auf der Spur;
Wo man dröhnend spielt die Trümpfe
Bei dem „Skat“ und „Schafskopf“ aus,
Wo mitunter (doch nicht jeder)
Hat den Schlüssel von zu Haus:
Da ist für den deutschen Bürger
Immer noch die schönste Ruh',
Denn was machtest, deutscher Bürger,
Ohne Deinen Stammtisch Du?

Nachbildung bezw. Nachdruck des Original-Inhalts ist verboten.

Für den Inhalt verantwortlich Karl Garzloff, Rügenwalde. Druck und Verlag von Albert Mewes, Rügenwalde.